

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Lebter Jahrgang.

22.

Sonnabend, 18. Januar.

1837.

F r a u e n b i l d e r .

I. C a m i l l a .

Sie war ein schönes Geschöpf. Sie trieb gern ihr Spiel mit Männern. Mit ihrer Mutter wohnte sie gegenüber einem Hause, wo viele junge Herren aus- und eingingen.

Camilla legte eine interessante Sammlung an; sie sammelte Liebesbriefe und hatte deren in allen Sprachen. Ihre Chatulle war voll davon; ihr Taschengebuch wimmelte von Notizen, Siege über männliche Herzensfestungen betreffend. Weil sie Alle lieben wollte, liebte sie Keinen wahrhaft. Vornehme und bürgerliche Jünglinge zogen an ihren Triumpfwagen und standen mit ihr in einem ununterbrochenen Verkehr. In der Nähe ihrer Wohnung sah man halb da, halb dort Transparente; ein außerordentlich großes Herz ausgeschnitten und in Flammen stehend oder einen Amorspfeil, nach ihren Fenstern gerichtet u. dgl. — Sogar Verse mußten hier Sklavendienste leisten; die Pointe von Vers und Transparent aber war stets Camilla.

Die schwache Mutter durfte nur zusehen.

Was Camilla den Männern gab? — im Allgemeinen eine Haarloke. — Wohl zweihundert Männer mochten Fragmente ihrer Haare haben und bewunderungswürdig war ihr reich, rascher Lockenwuchs, der bei einem andern Mädchen, tagtäglich also ausgeplündert, sich gewiß nur spärlich gezeigt hätte. Die Haare mußten über Nacht einen halben Zoll höher anwachsen, sollten sie für längere Zeit auslangen. Häßliche Kolette.

Und Camilla war schön. Eine Gestalt, schlank wie der Gazelle Wuchs, ein Gesicht, worin reizende Züge ausgeprägt, reich an natürlichem Karmin; die Augen gefärbt im Himmelsblau, die Locken eine Nacht von Liebe, zwei Reihen Zähne, blendend wie Schneekristalle — die ganze Gestalt ein Bild von Gesundheit. Sie trug ein hochrothes Sammetkleid, einen schwarzen Sam-

methut mit weißen Reiterfedern und einen dunklen Boa um die Mablaster-Schulter, der sich auf dem Hals wiegt, wie eine schwarze Schlange auf weißen Lilienkelchen. Sie war reizend schön und wußte mit Auge und Mund an sich zu ziehn. In Gesellschaft bewegte sie sich leicht und entzückend, wie der schönste morgenländische Traum und sang italienisch, wie eine Sirene.

Zwei junge Herren aus dem Hause, ihrem Logis gegenüber, gerietben wegen ihr in Streit. Es waren Leute von etwa zwanzig Jahren und Camilla zählte schon vierundzwanzig. Sie gab viele Rendezvous; auch jenen Beiden hatte sie welche im Wildgarten zugesagt. Unglücklicher Weise bestellte sie Beide zu einer gleichen Zeit in den Wildgarten; es geschah aus Vergesslichkeit!

Sie traf Beide auf dem bestimmten Plage. Jeder wollte sein Recht geltend machen; es kam zu heftigem Wortwechsel, endlich zu blutigem Klingenswechsel. Schade um die bildschönen Herren! der Marquis U. und der Vicomte J. — Beide lebenswürdige Männer!

Das Duell fand wirklich Statt. Der Vicomte fiel darin und blieb todt auf dem Plage.

Camilla sah seine Leiche und lachend gab sie dem Marquis eine Haarlocke. — — —

Camilla verschenkte noch lange ihre Haarlocken, bis endlich an ihr selbst kein gutes Haar war.

Die Zeit metamorphosirte die schöne Gesichtslarve in eine häßliche; Krankheit hatte den Samen dazu gesät.

Die einst angebetete Kokette starb im Alter von vierzig Jahren, ausgestoßen aus der menschlichen Gesellschaft der Reinen, einen elenden Tod im Spittel.

Rudolf Hirsch.

Die Verbrecher in Sibirien.

(Nach Stepanow.)

Die Absendung der von den russischen Gerichten verurtheilten Verbrecher in zusammengekettenen Zügen nach Sibirien! erfolgt immer dann, wenn man einige Hunderte beisammen hat. Eine Abtheilung Militair muß sie bis zu ihrem Bestimmungsort begleiten; auch wird eine gewisse Anzahl berittener Kosaken zur Verfügung des den Transport befehligen Offiziers gestellt. Die Marsch- und Rasttage, so wie die Zeit der Ankunft des Transports an den Stappenplätzen, sind so genau bestimmt, daß auch nicht einmal eine Verspätung von einigen Stunden stattfinden darf. Die größte Ordnung herrscht auf dem Marsch, und die Truppen der Eskorte sind der strengsten Disziplin unterworfen. Zu Kasnojarsk, dem Hauptort der Provinz Jeniseisk, muß der Transport stets am Mittwoch eintreffen. Hier werden die in der Provinz zu vertheilenden Verbrecher von den übrigen ausgeschieden und dann geht der Zug weiter nach Irkutsk, wo über die Bestimmung der andern noch übrigen entschieden wird. Die Einen werden in Rußland entweder zu schwerer Arbeit auf Lebenszeit oder auf einen gewissen bestimmten Zeitpunkt verurtheilt, Andere aber als Kolonisten an den Ort ihrer Verbannung geschickt. Die erstere Strafe wird nur über schwere Verbrecher verhängt, die dann unter harter Sucht in den Bergwerken oder Fabriken arbeiten müssen. Jene, welche nur

auf Zeit zu solchen Arbeiten verurtheilt sind, gehen nach Erlehung ihrer Strafe in die Klasse der Kolonisten über.

Zu dieser letztern Kategorie kommen Diebe, Vagabunden, Trunkenbolde und andere unsittliche Menschen, die in ihrer Heimath als unverbesserlich erkannt wurden. In Sibirien treten sie dann in die Rechte der Kronbauern, sind aber nicht an die Scholle gebunden. Sie beginnen damit, als Knechte bei den Bauern zu arbeiten, und haben sie sich etwas erworben, so bauen sie sich für eigne Rechnung an. Die Regierung weist ihnen ein Stück Land an, das sie in einer bestimmten Frist urbar machen müssen, während welcher sie von allen Abgaben befreit sind. Das nöthige Arbeitsgeräthe, so wie auch einige Stücke Vieh, wird ihnen von der Regierung geliefert, und Alles, was sie nun verdienen, gehört ihnen eigen. Statt, wie im europäischen Rußland, eingekerkert zu werden, ist der Verbrecher in Sibirien frei und nicht gezwungen, stets an demselben Orte zu bleiben.

Durch dieses gezwungene Kolonisationsystem hat die Bevölkerung Sibiriens im gegenwärtigen Jahrhundert bedeutend zugenommen, allein das Land ist so groß, daß man diesen Zuwachs kaum wahrnimmt. Während der Verwaltung des Herrn von Stepanow zählte man in der Provinz Jeniseisk außer 1857 Katorschniks oder zu schwerer Arbeit Verurtheilten, 24,750 Verbannte, neben 50,000 Kronbauern. Unter den Verbannten befanden sich 3895 Weiber. Bei den Letztern ist Lieberlichkeit das Hauptmotiv der Verbrechen, um derents willen sie verurtheilt werden; doch hat sich auch schon ergeben, daß Weiber nur deshalb Verbrechen begingen, um zu ihren schon früher verbannten Männern zu kommen.

Wenn die zur Kolonisation Bestimmten am Ort ihrer Bestimmung anlangen und in die verschiedenen Dörfer vertheilt sind, hören sie auf, der Regierung zur Last zu fallen, indem sie Arbeit bei den Bauern suchen müssen. Finden sie dieselbe in dem einen Dorfe nicht, so können sie sich in ein anderes verfügen. Gewöhnlich lassen sie sich von dem Bauer, bei dem sie in Dienst treten, einen kleinen Vorschuß geben; die schriftliche Vollmacht, welche sie bei sich haben, dient dem Bauer als Unterpfand.

Viele Verbrecher ziehen das Herumschweifen der Arbeit vor; sie verschwinden aus den Dörfern und flüchten in die Wälder, wo sie elend von dem leben, was sie stehlen. Oft kommen mehrere solcher Elenden zusammen und bilden kleine Banden, die den Bauern oft sehr fürchtbar werden. Selten nur greifen sie Reisende und niemals Regierungstransporte an; dem Bauer aber zünden sie nicht selten die Hütte an und zwingen den Eigenthümer durch Martern zum Geständniß, wo er seine Kostbarkeiten verborgen. Sobald die Regierung von dem Dasein einer solchen Bande Kenntniß erhält, werden die Bauern aufgeboten, denen man einige Kosaken mitgibt, und ist sie stark, so sendet man auch Linienmilitär aus.

Zuweilen wagen solche Verbannte den Versuch, nach Rußland zurückzukehren, doch werden sie meist auf ihrer langen Reise wieder aufgegriffen. Dann wirft man sie in's Gefängniß, bis ihr Name und voriger Aufenthalt ausgemittelt sind, was oft lange dauert, und ist dies gelungen, so sendet man sie mit der größten Strenge dahin zurück, um sie zu überzeugen, daß man nicht ungestraft dem großen Kerker entrinnt, der sich Sibirien nennt.

Man hat mancherlei versucht, um die nach Sibirien verurtheilten Konkisten an ein sesshaftes und arbeitsames Leben zu gewöhnen, allein keiner von allen bis jetzt eingeschlagenen Wegen hat sich als zweckmäßig erprobt, weil der Müßiggang diesen Verbrechern zur zweiten Natur geworden, und ihnen nichts so verhaßt ist als Arbeit.

Der muthige Matrose.

Die Mannschaft eines Handelschiffes war von den Indianern am Lande an der Westküste von Amerika ermordet worden. Nur fünf Mann überlebten die Mezelei. Einer von ihnen, Lewis genannt, schickte die vier andern in einem Boote fort, um ihr Heil in der Flucht zu suchen, und blieb allein am Bord. Bei Tagesanbruch lag das Schiff noch vor Anker; die Segel flatterten im Winde, aber Niemand zeigte sich auf dem Fahrzeuge. Nach einiger Zeit wagten sich einige Böte hinan und nahmen den Dolmetscher mit sich. Sie ruderten um das Schiff herum, hielten sich aber aus Vorsicht in einiger Entfernung; aber allmählig wurden sie kühner und kühner, da sie das Schiff ruhig und unbeweglich bleiben sahen. Endlich zeigte sich ein Mensch auf dem Verdecke, und wurde von dem Dolmetscher als Lewis erkannt. Dieser lud sie ein, an Bord zu kommen, konnte sie aber lange nicht dazu bestimmen. Diejenigen, welche endlich hinaufstiegen, fanden kein Hinderniß und sahen Niemanden, denn Lewis war wieder verschwunden. Da füllte sich das Verdeck bald mit Andern, die nach Raub und Beute verlangten und von allen Seiten emporkletterten. Aber mitten in ihrem Eifer und ihrer Freude sprang das Schiff mit einem furchtbaren Knalle in die Luft; Arme, Beine und verstümmelte Körper wurden emporgeschleudert und die Böte in der Nähe fast alle vernichtet. Der Dolmetscher, welcher sich im Augenblicke der Explosion auf dem Verdecke befand, wurde ins Meer geworfen und erreichte wohlbehalten ein Boot. Nach seiner Erzählung von dem schrecklichen Vorfalle gewährte die Bucht einen entsetzlichen Anblick. Das Schiff war verschwunden, das Meer aber mit den Trümmern desselben und denen der zerstreuten Böte bedeckt; viele Indianer suchten schwimmend dem Tode zu entgehen, und andere gaben ihren Geist auf, während die von der Gefahr verschont Gebliebenen wie versteinert dastanden. Ueber hundert Wilde verloren bei dieser Explosion das Leben; eine noch weit größere Anzahl war gräßlich verstümmelt, und noch mehrere Tage nachher warfen die Wellen die Glieder und Körper dieser Unglücklichen an den Strand.

Die Almosenfammerin.

Es war in Neapel. Ein armer Tänzer, Durante, den hinter der Koulißen des Theaters San Carlo der Schlag rührte, hinterließ seine Frau und Kinder in dem schrecklichsten Elend. Eine Künstlerin von demselben Theater versprach zuerst der Wittve des Tänzers, zu ihrem Vortheile zu singen, schätzte dann jeden ihrer Freunde nach seinem Vermögen ab und stellte sich, diesmal stolz auf die Gunst, welche sie bei Hofe genoss, dem Könige von Neapel vor. — „Sire,“ sagte sie zu ihm, „ich sammelte für die Familie meines unglücklichen Kameraden Durante.“ — „Ich sehe, Signora, Ihr Herz ist eben

so schön
Königin
hoffe, G
benen B
— „Sar
aber die
Brüffel.

U
der Soh
aufgefor
Ali, au
laubniß
Enkel d
ne Pflic
wortete
setzen, o
du. Du
ich dage
Meheme
Abbas a
Gefängn

Ar

Mi

§
(Vierte
Redakte
beginne
daß (wi
unser ge
Stük:
schrieben
stellung
höchste
Kreuzer
Kärnthn
gangen:
jedoch m
gleich a

so schön, als ihre Stimme.“ — „Sire, ich bin Almosenfammerin. . Die Königin und der Prinz von Salerno haben mir jedes 500 Frks. gegeben; ich hoffe, Ev. Majestät wird nicht minder freigebig sein wollen, als Ihre erhabenen Verwandten.“ — „Wie viel soll ich geben?“ fragte der König lächelnd. — „Tausend Franks.“ — „Da sind sie.“ — Die Wittve ist jetzt glücklich, aber die bewundernswerthe Almosenfammerin mußte sterben. Sie ruht in Brüssel. Es konnte Niemand anders sein, — als die betrauerte Malibran.

Der Adel im Oriente.

Unter den Muselmännern besteht die sehr hochgehaltene Sitte, daß sich der Sohn nie in Gegenwart seines Vaters setzen darf, ehe er mehrmals dazu aufgefordert worden ist. Einst saß nun der Bizekönig von Egypten, Mehemed Ali, auf seinem Divan, als sein Enkel eintrat und sich setzte, ohne die Erlaubniß dazu erhalten zu haben. Mehemed Ali wunderte sich sehr, daß sein Enkel die Schiklichkeit so sehr hintanseze, und fragte ihn, warum er seine Pflichten auf so auffallende Weise vernachlässige. Abbas, der Enkel, antwortete: „Meine Geburt gibt mir das Recht, mich in deiner Gegenwart zu setzen, ohne deine Einladung dazu nöthig zu haben; denn ich bin größer als du. Du bist zwar Bizekönig, aber der Sohn eines armen Zolleinnehmers; ich dagegen bin Pascha, Sohn eines Paschas und Enkel eines Bizekönigs.“ Mehemed war durch diese Erklärung keineswegs zufrieden gestellt; er wies Abbas aus dem Zimmer und verurtheilte ihn zu dreimonatlichem strengem Gefängniß.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Mignon-Zeitung.

Feuilleton aus Wien. (Vierte Lieferung.) Um Ihnen, Herr Redakteur, was Neues mitzutheilen, beginne ich gleich mit der Nachricht, daß (wie allgemein gesprochen wird) unser gefeierte Deinhardstein ein neues Stück: „Benvenuto Cellini“ — geschrieben. Es soll in Kurzem zur Darstellung kommen, und wird wohl die höchste Spannung herbeiführen. — Kreuzer's „Nachtlager“ ist auf dem Kärnthnerthortheater in die Szene gegangen; Schober gab den Jäger gut, jedoch mit Pöck hält er keinen Vergleich aus. Wild und die Löwe sangen

so schön, daß das Publikum in enthusiastischen Beifall ausbrach; die ganze Oper gefiel außerordentlich und Kreuzer wurde lebhaft gerufen. — Hr. Kappeo produzierte seine Kunststücke auf dem Josephstädter Theater; schon zwölf Mal spielte er zum letzten Male und gibt immer außerordentliche Vorstellungen. Nach der neuesten Affiche verschiebt er wieder seine Abreise und gibt noch einen Cyklus von Produktionen; das Theater ist dabei meistens leer, und Kappeo im Publikum bereits ohne Zugkraft. — Der zweite Theil von Vogl's Balladen wird dieser Tage ausgegeben werden. (Balladhauser ist Verleger.) Dieses Dichters Portrait, lithographirt, ist sehr gelungen; jedenfalls

eine anziehende Erscheinung in den Auslagenkästen der Kunsthändler. — Von der Szene im „Sperrl“ werden Sie schon gehört haben. Ein hiesiger Kritiker bespricht einen öffentlichen Besichtigungsort, findet das Arrangement sehr hübsch, die Idee aber zu tragisch und vielleicht an solchem Orte unpassend. Seine Ansicht erscheint in einem hiesigen Blatte. Einige Tage darauf besuchte derselbe Referent jenes Lokale; der Wirth lockt ihn unter einem passenden Vorwande in sein Zimmer, sperret die Thüre ab und prügelt mit einer Hundspitze den Kritiker, weil er seine Komposition nicht unbedingt gelobt, halb todt. Und so was geschieht im Jahre 1837 nach Christi Geburt! — Der Wirth, über den ich hier gar nichts Näheres sagen will, wird aber seinen thierischen Streich wohl empfindlich büßen; denn sein Recht erhält in Oesterreich auch der Geringste und es ist kein leerer Schall um die Worte: Recta tueri, um diese zwei kaiserlichen Worte! — Jene Szene fiel zwischen Hrn. Wiest, einem Schriftsteller von entschiedenem Talent, und dem Wirth Scherzer vor. Hüte sich vor der Hand jeder Gast Scherzers, seinen Wein schlecht zu finden, sonst ist er seines Lebens nicht ganz sicher! — Unser eminenteste Pöbel schrieb ein neues Trauerspiel in 1 Akt: „Camoens.“ Also ein Künstlerdrama? Es wird dieser Tage im Burgtheater in die Szene gehen und dieses Produkt ist sonach die dritte Blüte, welche der geniale Dichter für die Deffentlichkeit schuf. Wenn seine Produktivität so groß, wie seine Genialität ist, dann Herr Kaupach in Berlin, haben sie einen gewichtigen Nebenbuhler, der Ihnen Ihr fast ausschließliches Regiment auf der deutschen Bühne entreißt. — Halm's „Grisebis“ ist bei Gerold unter der Presse.

Sincerus.

New-York. Ein hiesiges Zeitungsblatt enthielt neulich, außer einer großen Auswahl von Gegenständen, vielen Ankündigungen und fremden und einheimischen Neuigkeiten, auch einen vollständigen Abdruck des heurigen englischen Almanachs: Friendship's Offering (der 384 Seiten zählt und gegen 10 fl. Conv. Münze kostet)! Dieses Blatt kommt wöchentlich heraus und kostet des Jahrs nur 2 Dollars (4 fl. C. M.) mithin jedes Blatt etwa 4 1/2 Kr. C. M. Es enthält 64 enggedruckte Kolonnen, jede von 240 Zeilen, im kleinsten Druck, ist ungefähr viermal so groß als die Literary Gazette und kann allenthalben durch die Post bezogen werden.

U.

München. Unter den Vorfällen in unser Stadt hat kürzlich der Bankrott eines jungen Schneidermeisters einiges Aufsehen erregt, der in sehr kurzer Zeit ein verhältnißmäßig großes Falliment gemacht hat. Da er seine Studien als Kleiderkünstler zu Paris gemacht hatte, so brachte er auch den Maßstab der Lebensweise der Pariser Modeherren mit in die Heimath, die er hier fortzuführen bemüht war. Da diese indessen nicht lange fortgeführt werden konnte, so beabsichtigte er, wieder nach Paris zu gehen, wozu ihm aber der Paß wieder abgenommen wurde, den er schon in Händen hatte, und er wird, bis zu ausgemachter Sache, das Weichbild unserer Stadt nicht verlassen.

D.

Edinburg. Hier ereignete sich vor einiger Zeit der sonderbare Vorfall, daß der Schauspieler Winning und die schöne Miß Benson in einem kleinen Stücke, „die unvorhergesehene Heirath“, den Einsall bekamen, vor Ende des Stückes sich ernstlich zu verheirathen; sie traten daher vor, und baten das Publikum, ihnen zu erlauben, daß sie sich auf kurze Zeit ent-

fernen
füllen,
gebiete.
men na
ten sich
der scho
sind, di
lassen.
bei sein
niß, sie
nigen C
mählten
fall zuk
freiwill
streitun
melten.

K

beklagen
junge C
Töchter
des blu
suchte l
freiheit
wirklich
tete sich
der sich
Gouvern
ließ und
ferte. S
zu ihrer
aufß Blu
genähet
sen.

Ne n

hatte sich
den, Ma
gezogen,
dig verbr
enzimmer,
nen ein a
sich oft b
geschlagen
des Verbr
trunken n
die Nachb
ihre Mut
tete weite

fernen dürften, um eine Pflicht zu erfüllen, die die öffentliche Moral ihnen gebiete. Sie begaben sich weg und kamen nach 10 Minuten wieder; sie hatten sich in der Zwischenzeit von einem der schottischen Priester, die immer da sind, die Liebe zu legitimisiren, trauen lassen. Winning setzte die Anwesenden bei seiner Rückkehr davon in Kenntniß, sie waren so erfreut über den launigen Einfall, daß sie dem neuvermählten Paare nicht nur lauten Beifall zuklatschten, sondern auch sogleich freiwillige Subskriptionen zur Bestreitung der Hochzeitsausgaben sammelten.

B.

Kairo. Hier kam kürzlich ein beklagenswerthes Ereigniß vor. Eine junge Griechin, Sklavin einer der Töchter Mehemed Alis, der Wittwe des blutdürstigen Desterdar, Bey, suchte längst eine Gelegenheit, ihre Freiheit zu erlangen. Es gelang ihr wirklich zu entkommen, und sie flüchtete sich zu dem griechischen Konsul, der sich aber durch die Drohungen des Gouverneurs von Cairo einschüchtern ließ und das junge Mädchen ausliefserte. Die Griechin wurde ergriffen, zu ihrer Gebieterin zurückgebracht, bis aufs Blut gepeitscht, in einen Sack genähet und dann in den Nil geworfen.

D.

New-York. Eine Greuelthat hatte sich hier zugetragen. Ein Mädchen, Maline, wurde gefänglich eingezogen, weil sie ihre Mutter lebendig verbrannt hatte. Die beiden Frauenzimmer, Mutter und Tochter, schizzen ein ausschweifendes Leben geführt, sich oft betrunken und dann einander geschlagen zu haben. Auch am Tage des Verbrechens kam Maline völlig betrunken nach Hause, und bald hörten die Nachbarn die Schläge, womit sie ihre Mutter mißhandelte. Man achtete weiter nicht darauf, weil solche

Austritte nichts Neues waren, aber bald hörte man ein halb erstiktes Mehzen und den Ruf „Feuer! Feuer!“ Einer der Nachbarn sah durch eine Ritze in der Thüre, und erkannte, wie Maline mehrmals das Kleid ihrer Mutter mit der Flamme eines Lichtes anzündete. Da man die Thür nicht einschlagen konnte, so mußte man Polizeidiener holen. Bei deren Ankunft war die alte Frau dem Tode schon ganz nahe. Die entartete Tochter wurde sogleich festgenommen.

D.

Buntes aus Paris. In Rouen wurde neulich eine Familie von einem großen seltenen Unglücke heimgesucht. Ein Fabrikant Vinel war mit einem Abnehmer so in Streit gerathen, daß er von demselben eine schriftliche Herausforderung erhielt. Dieses Schreiben wurde unglücklicher Weise von der jungen Frau des Fabrikanten geöffnet, die über den Inhalt so erschrak, daß sie sogleich in Ohnmacht fiel und zwei Tage darauf starb. Diesen Verlust der leidenschaftlich geliebten Frau konnte Vinel nicht ertragen; er verlor darüber den Verstand und mußte in ein Irrenhaus gebracht werden. — Von den Affisen des Departements Puy de Dome wurde neulich ein junger Mann, wegen versuchter Vergiftung von 23 Personen, zu 23jähriger Galerenstrafe verurtheilt. — Am 3. März wurde im großen Opernhause eine neue Oper: Stradella, komponirt von Niedermayer, gegeben. Die Musik fand wenig Beifall, desto mehr aber die Dekorationen und die Szenerie. — Ein kürzlich von den Affisen des Ainedepartements zur Zwangsarbeit verurtheilter Räuber stand auf, nachdem er seinen Urtheilspruch angehört hatte; die Jury und der Richter glaubten, er wolle seine Unschuld behaupten, oder wichtige Entdeckungen machen, allein er beklagte sich bloß über den Mißbrauch, daß man

Im Gefängnisse, wo er eingeschlossen war, den Schnupftabak zu dem ungeheuern Preise von 6 Sous das Loth verkaufe!

B.

Der Modenkurier.

(Paris, 5. März, 1837.)

„Die Mode kommt, die Mode geht,
Die Mode weilet und besteht.“

1. Man gewahet schon Vorbereitungen zu den Frühlingsmoden. Die Formen der Kapoten dürften keine Veränderung erleiden, und es ist sogar wahrscheinlich, daß man eine von Atlas bis tief in die herannahende Saison tragen werde. Die Frauen werden nur sehr schwer zu bewegen sein, den wattierten und piquetierten Kapoten, die jetzt von der höchsten Eleganz sind und die, geziert mit ihren leichten Marabouts und ihren schönen Blonde-Halbschleiern, eine so graziose Koeffüre bilden, zu entsagen.

2. Viele Moden werden für Long-Champs (das zu Ostern eröffnet wird) vorbereitet, wobei Stikereien eine bedeutende Rolle haben. Wir haben einige Kapoten von gestrikter Tulle gesehen.

3. Was die Façon der Kleider betrifft, ist es zur Zeit noch unmöglich eine bestimmte Andeutung zu geben. Indes ist für gewiß anzunehmen, daß die flachen Ärmel fortfahren werden, den ersten Platz zu behaupten, und daß einige Modifikationen nur in den Details stattfinden dürften. Die Röcke werden serner von einer außerordentlichen Weite sein.

4. Zum Puze trägt man fortwährend Kleider, die vorne offen sind, und ein Unterkleid von Seidenstoff mit einer hohen Spitzen- oder Blondesalbe garnirt sehen lassen. Zu Stoffkleidern macht man fast immer Ärmel, die bis zum Ellenbogen hinabgehen, und mit hohen Manchetten, die mit Schleifen befestigt werden; der Leib ist flach und gewipft. Bei Kleidern von leichten Stoffen, wie z. B. von Gaze, Krepp oder Tulle, sind die Är-

mel gewöhnlich halbbauschig, oder so überladen mit Verzierungen, daß ihre Nahttheit unter den Schleifen, Schlitzen, Rüschen, Blumenbouquets, mit welchen sie bedeckt sind, ganz verschwinden. Der Leib dieser letztern Kleider ist drapiert oder mit Blonde, Mantillen geziert.

5. Auf Bällen und Soireen trägt man die Haare mehr als je à la sévigné. Aber in der Stadt, unter Hüten, sind die Bandeaux (glatte Haare) sehr im Schwunge.

6. Man trägt immer Mantelets von Sammet und wattiertem Atlas, was aber nicht verhindert, daß die Cachemir-Schawls mehr als je zum Vorschein kommen; wie können sogar versichern, daß sie, wegen ihres hohen Preises, die Damen der höchsten Eleganz vorziehen.

7. Es ist bemerkenswerth, daß man zu Ende dieses Winters Perlen, Blumen und Marabouts gemeinschaftlich zur Garnirung der Toiletten verwendet.

8. Die modernsten Schürzen sind von schwarzem Sammet oder Atlas, unten mit einer hohen schwarzen Spitze oder einer farbigen Seidenstikerei geziert.

9. Man verfertigt lange und kurze Fausthandschuhe (ohne Finger) von schwarzem Sammet, welche einen sehr schönen Effekt hervorbringen, und zum Arm und zur Hand sehr gut stehen.

Modenkild. Nr. 11.

(Paris, 1. März.) 1. Hut von geköpertem Sammet. Kleid v. grauem Noire. Fichu à la paysanne von Atlas mit schwarzen Spitzen eingefaßt. — 2. Hut von Sammet mit einer braunen Paradiesvogelfeder geziert. Kleid von hinterem Atlas mit rothen Blumen brochirt. Schleifen, Bindchen und Mantille von schwarzem Sammet. (Dr. Windjenty, bürg. Damenkleidmacher in Paris (gr. Brückengasse, 634) verfertigt bereits elegante Frühlingkleider nach den neuesten Mustern, die wir mit vollem Rechte empfehlen können.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Ankerabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomalas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.

23.

Sagen
mehr, als
Freunde un
sei. Schein
fröhlichen
genroth, an
fern Augen
den zehn
Const und
dazwischen.

Son
hinaus mit
hete uns da
alle Berggi
in allen Bl
uns vor, w
terstuth auf
langen Son

Abent
schlichte La
reizendes D
fangen die
Horne blas
goldenen C
darf nicht r